

## PREDIGT ZUM REFORMATIONSTAG 2014

- Prof. Dr. Martin Ohst, Wermelskirchen, 31. Oktober 2014 -

*Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen – Amen.*

Liebe Gemeinde, wir Evangelischen sind davon überzeugt, dass in der Reformation, die Martin Luther am 31. Oktober 1517 durch die Veröffentlichung seiner 95 Thesen ausgelöst hat, Jesus Christus auf neue Weise zu Wort gekommen ist. Darum feiern wir heute im Gedenken an dieses Ereignis zusammen Gottesdienst. Wir lassen Jesus Christus zu Wort kommen, besser: Wir verlassen uns darauf, dass er in seinem Wort zu uns kommt, wie er es uns zugesagt hat.

Das Lk berichtet: „*Als er aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es! Oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch!*“ (Lk 17,20f.).

Liebe Gemeinde, dass in Jesus Christus, in seinem Reden und Handeln, in seinem Leiden und Sterben, in seiner neuen, geisthaften Gegenwart bei den ersten Zeugen seiner Auferweckung von den Toten der ewige Gott selbst unwiderruflich und endgültig gesprochen hat, darüber sind sich alle Christen auf der Welt einig. Dass in ihm Gottes Reich, Gottes Herrschaft auf Erden schon Wirklichkeit geworden ist und dass dieser Anfang unbeirrbar und unaufhaltsam seiner Vollendung entgegengeht, weil er diese Vollendung schon in sich trägt – auch darin stimmen Protestanten und Katholiken, Pfingstler und Orthodoxe miteinander überein.

Aber wie das genau zu denken ist, wie das im einzelnen zugeht – darüber herrschen in den unterschiedlichen Kirchen und Kirchenfamilien höchst unterschiedliche Ansichten und Erwartungen. Mehr noch: Seit den allerersten Anfängen gab und gibt es die eine Christenheit auf Erden immer nur in der Vielfalt solcher Erfahrungen und Erwartungen. Die Eine Kirche sehen wir ja nicht, aber wir glauben an ihr Vorhandensein in der Vielfalt der unterschiedlich geprägten und gewachsenen geschichtlichen Formationen – nicht neben ihr, unter ihr, oder über ihr, sondern eben nur in ihr, und das heißt: In ihnen allen. In

Treue und Liebe zur eigenen Sonderart stehen, in ihr und durch sie das Wort des Lebens sich gesagt sein lassen, an und in ihr fröhlich und gelassen weiter arbeiten – das ist zugleich unser Christenrecht und unsere Christenpflicht. In Wahrhaftigkeit wir selbst sein und dabei offene Augen für andere haben, die auf ganz andere Weise sie selbst sind: Das ist Ökumene, und in diesem Geiste feiern wir das Reformationsfest.

Liebe Gemeinde! Letztthin wird wieder darüber diskutiert, ob Martin Luther die 95 Thesen wirklich am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg genagelt hat. Kaum eine Frage ist so unwichtig und so gleichgültig. Denn fest steht: Er hat die 95 Thesen geschrieben, und sie haben sich ohne sein weiteres Zutun wie ein Lauffeuer verbreitet. Fest steht auch: Er hat sie an seinen kirchlichen Vorgesetzten, den Erzbischof Albrecht von Mainz, geschickt. Dessen Berater haben gemerkt, dass da mehr drin steckte als die schon damals zum Alltag der Papstkirche gehörende übliche missmutige Kirchenkritik, und so wurden die Thesen nach Rom weitergeschickt, wo sie den Anlass gaben zum Ketzerprozess gegen Luther, in dessen Folgen wir alle verwickelt sind, weil und sofern uns die Papstkirche von ihrer Eucharistie ausschließt.

Was war an Luthers 95 Thesen so brisant? Nun, wenn auch nur in Andeutungen ließ Luther in ihnen ein Verständnis von Gottes Reich, von Gottes Herrschaft durchblicken, das mit dem der Papstkirche nicht vereinbar war. Die Papstkirche verstand sich ja selbst als Gottes Herrschaft – als ein Gefüge von Gott in und durch Jesus Christus gestifteten Einrichtungen, Vorschriften und Hilfen, das Gottes heilsamen Willen auf Erden verkündet und durchsetzt, das Sündermenschen helfend und heilend die Möglichkeit eröffnet, sich durch ein gelingendes Leben auf Erden die ewige Seligkeit zu verdienen. Dieses gesamte System ist von Grund auf menschenfreundlich. Es rechnet mit den Menschen so, wie sie nun einmal sind. Es mutet jedem nur genau so viel zu, wie er auch wirklich leisten und ertragen kann, es will jeden nach Maßgabe seiner Fähigkeiten fordern und fördern, und es will niemanden zurücklassen, der auch nur ein bisschen guten Willen zeigt. Es lebt in und von einer ganz großen Grundvorausset-

zung: Jesus Christus, der gütige Wille Gottes, begegnet dem einzelnen Menschen in der Kirche, durch die Kirche. Sie allein vermittelt ihm Gottes Forderungen und Gottes Hilfsangebote. Diese Forderungen und Hilfsangebote muss der Mensch anerkennen bzw. annehmen, und dann ist sein Verhältnis zu Gott grundsätzlich in Ordnung, und zwar dergestalt, dass er zuversichtlich und kontinuierlich an dessen weiterer Verbesserung zu arbeiten vermag.

Diese ganze Anschauung von der Kirche als dem Reich Gottes bündelt sich beispielhaft im Ablass: Der Ablass war und ist ein frei bleibendes Angebot der Katholischen Kirche. Niemand war oder ist gezwungen, es in Anspruch zu nehmen. Es verlangt vom Christen Reue über sein Fehlverhalten, seine Sünde, und es verlangt, dass er seine Sünde dem Priester beichtet. Und es gewährt ihm dann die Minderung der Strafen, die er für die Sünden trotzdem noch zu erleiden/abzubüßen hat – auf Erden oder im Fegefeuer. Und für diese kirchliche Leistung, die dem Einzelnen Aufgaben erleichtert oder abnimmt, die er um seines Verhältnisses zu Gott und zur Ewigkeit willen erbringen müsste, wurde zu Luthers Zeiten eine Gebühr gefordert. Die richtete sich allerdings strikt nach den finanziellen Möglichkeiten des potentiellen Nutznießers. Niemand, der von der Kirche diese Hilfsleistung begehrte, der seine Sünden bereute und beichtete, musste leer ausgehen; wer mittellos war, bekam den Ablass für ein Gebet.

All das galt vielen als kirchliche Geldschneiderei, und das war es – auch. Luther hat diese populären Motive der Kritik in seinen 95 Thesen auch aufgenommen. Aber entscheidend war nicht seine Kritik am Ablasshandel, den die Papstkirche im 16. Jahrhundert auch nachhaltig eingestellt hat. Der eigentliche Sprengstoff lag in seiner Kritik am Ablass selbst, und den gibt es in der Röm.-kath. Kirche bis zum heutigen Tage. Luthers eigentliche Kritik am Ablass meinte und traf diesen gerade in seinem eigentlichen, positiven, zutiefst seelsorgerlichen Zentrum, nämlich in seinem Anspruch, den einzelnen Menschen von Zumutungen zu entlasten, ihn in gewisser Weise vor dem Zugriff Gottes auf sein Leben zu schützen und abzuschirmen. Luther kritisierte am Ablass nicht etwa, dass er dem Christenmenschen Aufgaben stelle und Lasten auferlege, sondern er kritisierte, dass und wie er den Menschen *entlastete*. Er kritisierte, dass gerade auch im Ablass sich die Kirche

mit ihren Forderungen und Hilfsangeboten zwischen Gott bzw. Jesus Christus und den einzelnen Menschen stelle und ihm gewissermaßen gegen die Zahlung von Gebühren Gottes Zugriff auf sein ganzes Leben vom Halse halte.

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ – das heißt nach Luthers neuem, reformatorischen Verständnis: Jesus Christus hat durch sein Handeln und Reden Menschen in unwidersprechlicher Reinheit und Hoheit Gottes Willen vor Augen gestellt, indem er dessen Erfüllung verkörperte: Reine, selbstlose Güte, die sich selber ohne Bedenken und ohne Berechnen dort gibt und verschenkt, wo sie gebraucht wird. Sie tut das, ohne über Folgen, ohne über Lohn oder Strafe nachzudenken, sondern aus tiefstem, innerem Willen heraus, weil sie sich selbst von Gott geschaffen, gewollt und getragen, mit ihm zutiefst einig weiß im vertrauenden Glauben.

In dieser Begegnung zerbricht die naive Selbstgenügsamkeit und Selbstzufriedenheit. Es zeigt sich, dass der liebe Gott eben gar nicht der sprichwörtliche gute Mann ist, der es nicht immer so genau nimmt und immer mal wieder fünf gerade sein lässt, sondern dass er in Wahrheit nicht irgendetwas von uns will, nämlich uns selbst, ganz und gar, mit allem, was wir sind und haben. Die Begegnung mit Gottes Reich, mit Gottes Herrschaft in Jesus Christus ist also zunächst einmal ein tiefes Erschrecken, eine Erschütterung, ein In-Frage-gestellt-Werden. Und erst in diesem tiefen Erschrecken, in diesem In-Frage-gestellt-Werden erschließt es sich in Wahrheit, dass der strenge, fordernde, sich selbst durchsetzende Gott in seinem tiefsten inneren Wesen reine Liebe und Güte ist.

Diese Begegnung mit Gottes Reich, mit Gottes Herrschaft in Jesus Christus ist nicht etwas, was sich in einem eng begrenzten, gar noch randständigen Bereich des Menschenlebens ereignet, sondern es trifft und betrifft den ganzen Menschen, und zwar dauerhaft, lebenslang. Gottes Herrschaft, Gottes Reich ereignet sich, indem Gott selbst im Werk und im Wort Jesu Christi in das Leben eines Menschen eindringt, es aus seinen eingefahrenen Geleisen und Bahnen wirft, um es neu zu gründen, zu festigen und auszurichten. Und in alledem ist Gott in Jesus Christus derjenige, der allein aktiv, gestaltend und schöpferisch handelt, der am Menschen formt, der den

Menschen so bildet, wie er seinem Willen entspricht.

All das fand Luther als eigentlichen, letzten Sachgehalt in den neutestamentlichen Berichten von Jesu Predigen und Wirken, und all das fand er dann noch einmal auf abstrakte, theologische Begriffe gebracht in den Briefen des Apostels Paulus: Gott selbst ist es, der seine eigene Gerechtigkeit schöpferisch durchsetzt, und Gerechtigkeit ist da, wo er sich selbst in freier, schöpferischer Herrschaft durchsetzt. Im Menschen kommt das alles zur Geltung und zur Wirkung, indem er Gottes Handeln an sich erfährt und genau dadurch zur inneren Übereinstimmung mit Gott geführt wird: „*So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben*“ (Röm 3,28). Gott hat seine Heilsherrschaft nicht an ein System von kirchlichen Einrichtungen übertragen, das Menschen im Zusammenspiel von Gesetzen und Regeln einerseits, von Hilfen und Belohnungen andererseits dazu anleitet, bestimmte Leistungen zu erbringen. Nein, nach dem neuen Verständnis Martin Luthers ist Gottes Reich insofern mitten unter uns, als Jesus Christus heute wie damals um die Zeitenwende in seinem Reden und Wirken vollmächtig auf Menschenherzen und Menschengewissen zugreift, ihnen zum sie direkt und unvermittelt ansprechenden, zerbrechenden und neu bauenden Wort wird, in dem er sein Nein zu ihnen sagt, in dem sein Leben schenkendes Ja sein Werk tut. Gottes Reich ist da, wo Jesus Christus zu Wort kommt. Dort tun Menschen Buße. Sie werden herausgezogen aus alldem, was sie beschäftigt und antreibt, was sie lockt und was sie schreckt. Sie werden aus dem Kreisen um sich selbst, ihre Erwartungen und Befindlichkeiten herausgelöst, und sie werden in und an sich selbst ihres Herrn und Schöpfers inne, der sie gerade in dieser Infragestellung dazu befreit, sich selbst auf neue Weise mit seinen Augen zu sehen und im Vertrauen auf ihn ihr Leben auf ganz neue Weise zu verstehen und zu führen. Wenn diese Doppelbewegung, Buße und Glaube, das Leben von Menschen prägt und bestimmt, dann ereignet sich Gottes Reich.

„Das Reich Gottes ist mitten unter Euch“ so sagt es die heute in unseren Landeskirchen offiziell eingeführte revidierte Fassung der Bibelübersetzung Martin Luthers. Martin Luther selbst hat den griechischen Urtext anders übersetzt, bei ihm und bei den meisten Bibelübersetzungen bis in

die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein heißt es: „*Das Reich Gottes ist inwendig in Euch*“.

Liebe Gemeinde, Übersetzungen sind nicht „richtig“ oder „falsch“ wie Rechenaufgaben. Sie treffen immer nur so ungefähr, und darum beruhen sie auch immer auf Ermessensentscheidungen. Meines Erachtens stehen die ursprüngliche Übersetzung Luthers und die heute eingeführten nicht gegeneinander, sondern sie gehören zueinander: Der geschichtliche Mensch Jesus und das, was er als der Christus geschichtlich bewirkt hat, wird da und nur da zum Reich Gottes, zur machtvollen Selbstvergegenwärtigung des Ewigen mitten in der Zeit, wo er in seinem Wort in Menschenherzen zur gegenwärtigen Wirklichkeit wird. Das Reich Gottes ist keine äußerliche Größe wie das Römische Reich oder das Deutsche Reich, wie die EKdR oder die Römisch-katholische Kirche. Aber es ist eben auch kein Produkt menschlicher Innerlichkeit. Es quillt nicht aus unseren Seelen empor, sondern es kommt von außen auf uns zu, gewinnt Herrschaft über uns, und entsteht und besteht nur dort, wo Jesus Christus mitten unter uns ist, also in seiner geschichtlichen Selbstvergegenwärtigung, die untrennbar rückgebunden ist an sein Erdenwirken, wie es unter uns in den durch die Erinnerungen der ersten Zeugen gegenwärtig ist. Es kann nur in uns sein, wenn es uns von außen ergreift. Aber solange es äußerlich bleibt, ist es eben noch nicht wirksam.

Unser Glaube richtet sich nicht auf Äußerliches, auf Greifbares, aber damit er entstehen kann, bedarf er äußerer Zeichen, Hinweise. Darum dürfen wir Wert legen auf solche äußeren Zeichen, wir sollen sie pflegen und bewahren. Das spüren wir besonders an Tagen wie dem heutigen, da Sie daran zurückdenken, dass Ihre schöne Stadtkirche als architektonisches Zeichen evangelischen Glaubens ihre heutige Gestalt erhalten hat – im Gedenken an alle die Vielen, die hier schon gesessen haben, und denen im Hören, Singen und Beten das Evangelium zur sie bestimmenden Herrschaft Gottes geworden ist, in Dankbarkeit für alles, was Sie hier selbst erlebt und erfahren haben, und in der zuversichtlichen Hoffnung, dass nach uns noch viele Generationen hier das Wort des Lebens werden so werden vernehmen können, dass auch sie im Glauben erfahren, dass das Reich Gottes mitten unter uns ist und inwendig in uns.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*

### ***Fürbitten:***

Herr, ewiger Gott, du wohnst in einem Licht, da niemand zukommen kann. Zu schauen vermag Dich nur, wer reinen Herzens ist, und wir sind nicht reinen Herzens, sondern wir sind zwiespältig – hin- und hergerissen zwischen Glauben und Unglauben, Vertrauen und Misstrauen, Ichbezogenheit und Liebe. Herr, darum ist unsere erste und letzte Bitte an Dich: Richte Dein Reich in uns auf. Schaffe in uns, Gott, ein reines Herz. Und gib uns einen neuen, gewissen Geist.

Herr, wir bitten Dich als Glieder Deiner Kirche. Erhalte uns die treue Verkündigung Deines Wortes, das uns Aufschluss gibt über deinen Willen mit uns und für uns und das uns bei Dir und deiner Gemeinde hält.

Herr, wir bitten Dich als Menschen, die Verantwortung tragen für ihr Gemeinwesen. Stärke uns die Kraft, ehrlich und redlich zu unseren Einsichten und Überzeugungen zu stehen. Gib uns auch den Freimut, von ihnen Abstand zu nehmen, wenn bessere Einsicht uns überzeugt. Stärke uns die Achtung füreinander, damit wir auch in Konflikten gesprächsfähig bleiben.

Herr, wir bitten Dich als Eheleute, als Eltern, als Kinder. Mache und erhalte uns wahrhaftig im täglichen Umgang mit den Menschen, die uns am nächsten stehen. Mache uns weitherzig im Gewähren, im Loben und im Verzeihen. Schenke uns das rechte Maß der Liebe im Erziehen, im Tadeln und im Kritisieren.

Herr, wir bitten Dich für alle, die durch Schuld und durch Leid ganz auf sich selbst zurückgeworfen sind. Komme Du aufs neue zu ihnen im wirksamen Wort als Lebendiger Geist, richte Du in ihnen Deine heilsame Herrschaft auf.

Gemeinsam beten wir: *Vater unser...*